

Aus Zuschriften von Leser:innen zu *Wo geht das Licht hin, wenn der Tag vergangen ist*

»Dein Roman *Wo geht das Licht hin, wenn der Tag vergangen ist* sitzt am Schnittpunkt einer lange überfälligen literarischen Konversation über Trauma, das weitergegeben wird, über die Löcher, die Geschichte in Familie hinterlässt, über die Art, wie wir versuchen, das Unsagbare sichtbar zu machen. Mit deiner feinfühligsten, fast detektivischen Recherche hast du etwas Seltenes geschaffen: keine Anklage, sondern eine Umarmung; keine Erklärung, sondern eine Frage. Du hast es geschafft, die spezifische Trauer einer Familiengeschichte, die aus mehr Fragen als Antworten besteht, so zu erzählen, dass sie universell wird. Das ist die Arbeit einer wirklich großartigen Schriftstellerin.

Dein Buch trägt tiefe Kraft. Die Art, wie du die Wunden der Vergangenheit zeigst, die weiterhin in die Gegenwart hineinragen, die Obsession deines Vaters mit dem Fotografieren als stille Antwort auf Trauma, deine eigene detektivische Reise durch Archive und Erinnerungen – das spricht zu Leser*innen, die verstehen möchten, wie Geschichte in unsere Körper eingeschrieben wird, wie Stille weitergegeben wird, wie das Sichtbar-Machen eine Form der Heilung sein kann. Menschen, die mit ihren eigenen Familien, ihren eigenen Geheimnissen, ihren eigenen Auslassungen kämpfen, werden in deinem Buch einen Kompass finden.«, I.T., Ort unbekannt

»Nun lese ich in Ihrem Buch über die "Gerippe", die ihnen als Kind nachts begegnet sind. Als Kinderarzt höre ich immer wieder von Erfahrungen, die uns als Erwachsene nicht mehr zugänglich sind. (...) Ich danke Ihnen, dass sie Ihre Gedanken auf so persönliche Art und Weise mit uns geteilt haben.«, O.H., Schweiz

»Ich habe gestern Ihr Buch *Wo geht das Licht hin, wenn der Tag vergangen ist* als Hörbuch fertig gehört, und möchte Ihnen gern ein Feedback dazu geben. Ich hatte das Buch gleich nach seinem Erscheinen zu lesen begonnen, aber wegen Zeitknappheit blieb es dann leider doch länger liegen. Ich gratuliere Ihnen zu diesem traurig-schönen Buch. Traurig ist es natürlich aufgrund seines Inhalts sowohl wegen des Schicksals Ihres Grossvaters, Ihres Vaters und seiner Geschwister als auch wegen des geradezu himmeltraurigen Verhaltens der deutschen Behörden. Schön ist das Buch von seiner Machart her. Ich bin beeindruckt, wie Sie es geschafft haben, aus der enormen Fülle dieser sperrigen und deprimierenden 'Wiedergutmachungsakten' und dem wenigen, das Ihnen Ihr Vater erzählt hat, ein Buch zu schreiben, das sich so gut liest und das so packend ist. Es muss ein unglaublicher Kraftakt gewesen sein, diese unglaubliche Menge an Dokumenten zu lesen, zu ordnen und dann Stück für Stück das ganze Puzzle zusammenzusetzen und daraus eine zusammenhängende, nachvollziehbare Geschichte zu machen. Ich habe assoziativ wirklich sogleich an meine Tochter gedacht, die geduldig 2000- und 3000-teilige Puzzles zusammensetzt. Als Historikerin bin ich es gewohnt, mit sprachlich unsäglichem Verwaltungsakten umzugehen, aber eine solche Masse wie in Ihrem Fall, das ist schon etwas ganz Aussergewöhnliches! Sehr gelungen finde ich an dem Buch den Aufbau, der stete Wechsel zwischen damals und heute. Und schliesslich finde ich das Buch stilistisch sehr schön, wie sich zum Beispiel mehrere Leitmotive durch das ganze Buch hinziehen wie der Wechsel der Jahreszeiten und die im Gleichschritt damit einhergehende Zeitenfolge im Garten (ich bin ein grosser Garten-Fan) oder die assoziative Zuordnung von Farben zu verschiedenen Dingen. Ich bewundere auch Ihren Mut, ein so persönliches Buch zu schreiben. Sie geben ja damit so viel von sich selber preis, lassen das Lesepublikum nicht nur an Ihren Recherchen, sondern auch an Ihren sehr persönlichen Gedanken und Ihren Gefühlen teilhaben. Das macht das Erzählte umso eindringlicher und berührender, gerade auch, wenn es darum geht zu zeigen, wie sich solch unvorstellbare Geschehnisse wie die Shoa und andere schreckliche Ereignisse wie Kriege und die damit verbundene Flucht, Entwurzelung, etc. auf die nachfolgenden Generationen auswirken.

Und dann war schliesslich Ihre Beschreibung von Izbica für mich ganz besonders interessant und berührend. Ich habe vor über 30 Jahren, als ich an meiner Dissertation *Schtetl an der Sihl* arbeitete, festgestellt, dass Izbica der Herkunftsort besonders vieler Ostjuden war, die nach Zürich kamen. Ich habe damals vergeblich versucht, mehr über den Ort herauszufinden, als es noch ein Schtetl war, aber auch über später. 1995 bin ich von Berlin aus, wo ich damals lebte, mit einem polnischen Bekannten in die Gegend gefahren und habe Lublin, Izbica, Chełm, Zamość und einige andere ehemalige Schtetl besucht. Nun bin ich dank Ihnen auf das Buch von Steffen Hänchen aufmerksam geworden und werde es mir sicher besorgen.«,
K.H., Schweiz

»Mit grossem Gewinn habe ich soeben Ihr Buch *Wo geht das Licht hin, wenn der Tag vergangen ist* gelesen. Es hat mir sehr gefallen – sofern man bei einem solchen Thema von "gefallen" sprechen kann. Neu war für mich die ganze traurige Geschichte mit den Anträgen zur Wiedergutmachung. Unglaublich, wie man die Geschädigten behandelt hat, wobei die "Behandler" ja oft Leute waren, die schon den Nationalsozialisten zu Diensten gestanden hatten. Speziell gefallen haben mir auch die Fragen, die Sie in Ihrem Buch ständig stellen. Darf man das als Stilmittel bezeichnen?«, A.K., Schweiz

»Schon länger möchte ich Ihnen schreiben und mich für Ihr Buch *Wo geht das Licht hin, wenn der Tag vergangen ist* bedanken.
Schwere Kost, starkes Stück. So nötig die Geschichte Ihrer Familie ins Bewusstsein zu holen. Ich hatte vergessen oder verdrängt, wie grässlich die Zeit des 2. Weltkriegs war. Sie haben mich zu Tränen gerührt, mir die Luft abgeschnitten und durch die Gartenbeobachtungen etwas Hoffnung angeboten.
Im Zürcher Oberland aufgewachsen, nun seit 30 Jahren in der Region Basel, kenne ich den Grenzverlauf von Leymen nach Biel-Benken etc. (...) Gerne empfehle ich Ihr Buch weiter.«,
B.B, Schweiz

»In *Wo geht das Licht hin, wenn der Tag vergangen ist* rekonstruiert Nadine Olonetzky die Geschichte ihrer jüdischen Vorfahren. Aus Dokumenten und den wenigen Erzählungen ihres Vaters orchestriert sie einen Text, der deren Ausgrenzung, Ermordung und Kampf um Wiedergutmachung nachzeichnet. Mehr als das, wirft Olonetzky die Frage auf, wie die Erfahrungen der Vorfahren in uns weiterwirken: «Wir Nachgeborenen fassen uns ein Herz und brechen auf, gehen den Weg zurück.» Wir Leserinnen und Leser folgen ihr dabei, voller Neugier, Faszination und Empathie.«, Laudatio Schweizer Literaturpreis 2025

»Dein Buch hat mich tief beeindruckt. Es erfordert Mut, die Geschichte der Familie so hell auszuleuchten.
Ich war vor zwei Wochen mit Studierenden auf dem Killesberg, um das Werk von Ülkü Süngün zu besuchen und zu besprechen (den in den Boden eingelassenen Eisenring mit Scheibe). Am selben Abend habe ich in der Auslage der grossen Stuttgarter Buchhandlung am Schlossplatz dein Buch gesehen und später sogleich mit dem Lesen begonnen, ohne zu wissen, dass Entscheidendes im Leben deiner Verwandten sich in Stuttgart ereignet hat. Ich habe mir erlaubt, den Studierenden die Seiten 105 bis 124 als Auszug zu senden in Ergänzung an unser Gespräch über das Verbrechen, das auf dem Killesberg verübt wurde und die beinahe unlösbare Aufgabe, ein Mahnmal, eine Gedenkstätte zu diesem Ereignis zu entwickeln. Sie haben daraufhin den von dir erwähnten Film ausfindig gemacht, zusätzlich auch Fotos, die, wie es scheint, am selben Tag geschossen worden sind. Ich habe den Eindruck, dass die Buchempfehlung bei den Jungen auf grosses Interesse gestossen ist, einige werden es wohl lesen.
Schon seit 18 Jahren arbeite ich auf dem Killesberg; oft gehe ich sehr früh morgens durch den Park, um frische Luft zu atmen. Manchmal denke ich dabei an die grauenvolle Geschichte, die mit dem Ort verbunden ist. Nach dem Lesen deines Buchs hat der Ort und

das Nachdenken darüber nochmals eine neue Dimension erhalten. Weil mich (uns) das Buch beschäftigt, wollte ich dir gerne eine Rückmeldung schreiben. Es zu lesen war eine Bereicherung.«, R.B., Kunstakademie Stuttgart, Deutschland

»Du hast den Menschen der 2. Generation eine Stimme verliehen, was bis jetzt mindestens nach meinem Wissen, selten geschah. Ich habe mich immer darangehalten, meine Erlebnisse und Geschichten mit Cioma`s Familie in musikalische Kompositionen zu fassen, die ich Cioma, seinen Eltern, oder Menschen aus dem Widerstand gewidmet habe.

Ich finde Deine Formulierungen so treffend, sie stellen die richtigen Fragen, beschönigen nichts, wagen auch anzuklagen.

Der Preis wird Dir und Deinem Buch ja sicher nochmals Schwung verleihen. Ich finde das super, denn ich habe noch gedacht, dass das Buch einen Preis verdienen würde, hatte aber Bedenken, dass der Kreis derer, die das aus eigenen Erfahrungen kennen, wohl nicht gross ist. Umso mehr finde ich toll, dass es eben doch weitere Kreise anspricht und deine faszinierende Art, das literarisch zu fassen gehört wird.«, S. Sch., Schweiz

»Sich immer wieder zu vergegenwärtigen, in welcher Präzision, Disziplin, Kaltblütigkeit und absoluter Grausamkeit die Nazis Juden und Jüdinnen verfolgt, ermordet und vernichtet und damit einen reichen Teil der europäischen Kultur fast vollständig ausgelöscht haben, gehört für mich zu einer wiederkehrenden Pflicht – ich bin froh, dass Du mit Deinem Buch die Erinnerung daran und das Bewusstsein dafür wachhältst – was für ein Irrglaube, es sei einmal fertig erinnert. Und ich finde auch, dass man sich, aber auch den anderen wieder viel mehr zumuten kann und muss.« M.F., Schweiz

»Ich habe dein Buch gerne gelesen. Hier erlaube ich mir ein paar Bemerkungen zum Garten, zur Maschinerie des Holocausts mitsamt den späteren Entschädigungsanträgen, zu den Eltern sowie zum Fotomotiv.

Der Vorgarten gibt deinem Buch einen Rahmen, der an einen Almanach mit Texten zu Meteorologischem, wie das zum frühen Gebrauch des Begriffs passt, erinnert. Selbst die Vorstellung von Kalenderblättern, Zettelchen vielleicht, die man täglich abreißen kann, liegt nahe. Im Winter lese ich den Garten oft wie ein Schwarz-Weiss-Foto mit etwas Sepia. Der Garten wird für mich auch deshalb immer wieder zum Bild, weil du ihm als Erzählerin vor allem als Beobachtende begegnest. Selbst dort, wo irgendwelche Samen bewusst in die Erde gesteckt wurden, scheint der Garten selbst die Regie übernommen zu haben. Akkurat, eine jede mit ihrem korrekten Namen bezeichnend, und unparteiisch schilderst du als Erzählerin das Verhalten der Pflanzen im Rhythmus der Jahreszeiten.

Die Persistenz, mit der um Entschädigungen gerungen wird, liest man in deinem Buch nicht in erster Linie als Faktum, sondern als wiederkehrendes Ritual einer hämmernden Schreibmaschine, dessen Bedeutung einzig ex negativo als etwas bestimmt werden kann, was nicht des Geldes wegen getan wurde. Bei der „Wiedergutmachungssache“ spuckt der Amtsschimmel absurde Fachtermini und mit ihnen bezeichnete Kategorien aus. Vielleicht brauchte sie der Vater, da sie so abstrus wie jene unter den Nazis, aber im Unterschied dazu zahnlos waren.

Ich wusste um das tragische Dilemma der Judenräte, in deinem Buch aber wird die Ausweglosigkeit dieser Judenrat-Gestalten, für die es auch kein heroisches Unterliegen wie im antiken Theater gibt, seltsam deutlich, vielleicht gerade, weil du sie nicht mit dem Zoom einzeln heranholst. Das Befremden, das der Folterknecht von Izbica in seinem gleichsam natürlichen Talent als Besitzer des Café Engels oder als Kellner auslöst, der sich vollumfänglich dem Wohl des Gastes verschreibt, wird in meinem Kopf verbunden mit dem am Wochenende gelesenen Artikel „Jeder von uns kann ein Folterer werden. Und jeder weiss auch, wie man foltert“ (NZZ, 11.1.2025).

Der Vater und die Mutter könnten nicht gegensätzlicher sein, wenn man sie von den sie lebenslang oder über kurze Zeit begleitenden Gegenständen her betrachtet. Schmuck aus

dem Juweliergeschäft, ein grosses Haus am Zürichsee sowie eine edle und geschichtsträchtige Ausstattung waren im Haus der mütterlichen Grossmutter vielleicht wie verwaist, da sie nicht für vitale Geniesser (ausser den Kindern) glänzen konnten. Ernst starb früh und Thérèse war wahrscheinlich etwas verloren im vielversprechenden Anwesen. Der Vater aber war vogelfrei, im metaphorischen, aber auch ein wenig im wörtlichen Sinn, da ihn kein tradiertes Gegenstand irgendwie zurückband. Er konnte, sobald er vermögend war, ungeniert Gegenstände anhäufen, auch schrille wie den Porsche, ganz ungeachtet der Frage, wie sie sich in die Geschichte der Familie einfügten. Wo in der Familie der Mutter schöne Gegenstände die Menschen leicht überlebten und vielleicht ihren Kummer frech und nobel anstrahlten, starben die Gegenstände in der Familie des Vaters vorzeitig. Vielleicht in Odessa, sicher in Stuttgart.

Was der Vater erreichte, erstaunte, heisst es im Buch, selbst die Schweizer Behörden. Die Mutter hingegen schien lange einen Weg zu gehen, den man nicht mit Kampfgeist assoziierte. Es ging mir aber durch den Kopf, dass der dahergelaufene „fremde Fötzel“, der dein Vater war, traumatisiert und ohne bzw. mit längst verschütteten Wurzeln im Bildungsbürgertum, keine gute Partie in den Augen von Thérèse, anderen Familienmitgliedern oder dem Umfeld gewesen sein dürfte. Es könnte ja sein, dachte ich mir, dass sie nicht nur mit ihrem „Frauengut“ in Beni und die Beziehung investierte und dass sie umso enttäuschter war, als sich zeigte, dass ihr dieser lebenshungrige Mann abhanden kam, so als hätte das gesellschaftliche Vorurteil doch gesiegt.

Du siehst, ich schreibe dir etwas wild als Leserin, die sich erfrecht, zu deinem „persönlichen“ Buch, so die Kritik, ein paar ziemlich private Gedanken zu notieren.

Zum Abschluss erwähne ich (wie von dir selbst für dein Leben konstatiert), dass das Medium der Fotografie eine sehr starke Präsenz in deinem Buch hat. Und zwar nicht allein dort, wo Fotos betrachtet werden oder der Vater Momente auf Fotopapier bannt, sondern auch in der bestimmten und genauen Fokussierung auf Details sowie im Blick, der die Distanz einer künstlerischen Aussenperspektive nie verliert.« V.S., Schweiz

»Schon seit so langer Zeit habe ich mich bei dir melden wollen, um dir für dein neustes Buch zu gratulieren. Es ist so dicht, dass ich es bald nochmals lesen werde. Verschiedene Begebenheiten, die ich über die vielen Jahre von dir bruchstückhaft erfahren habe, ergeben nun nebst all den vielen, bisher unbekanntem Tatsachen ein wunderbar gebautes Ganzes. Als Fotograf/Familienchronist und Vater von zwei Kindern habe ich die Geschichte deines Vaters besonders aufmerksam verfolgt. Bin nun sehr ambivalent, da das eher positiv gezeichnete Bild von ihm am Anfang des Buches allmählich immer mehr Kratzer abbekommen hat. Für mich auch interessant sind die Serneus-Geschichten, da ich während den ersten zwanzig Lebensjahren den grössten Teil meiner Schulferien in Klosters verbracht habe. Ich bewundere deinen Mut, Persönliches so schonungslos preiszugeben. Trotz den vielen traurigen Ereignissen liegt das Schöne deines Buches darin, dass es die Leser:innen vielleicht – so wie mich – dazu bewegt, über die eigene Familiengeschichte, die eigene Rolle in der Familie nachzudenken.« G.A., Schweiz

»Ein wunderbar poetisches Buch, das auf der Suche nach Familiengeschichte Weltgeschichte findet.« Y.V., Schweiz

»Nun möchte ich dir nachträglich persönlich ganz herzlich zu dieser deiner so dringlichen wie kunstvoll-poetisch formulierten Recherche gratulieren; es ist ein Text, der lange nachhallt, verstört und immer wieder auch mit dem, was ist, ein Stück weit leben lernt. Ich freue mich sehr über die Resonanz, die dein Buch erfährt.« S.G., Schweiz

»Ich lese immer häppchenweise in Deinem Buch. Zuviel aufs Mal ist mir oft zu viel ... Die Geschichte ist unsäglich, das alles aufzunehmen, aber so unglaublich gut und clever geschrieben. Dass es für uns verdaubar ist. Ich male mir oft aus, wie es für Dich wohl war,

dies alles zu lesen, zu erfahren, zusammzusetzen zu einem Ganzen, sich dem ausgeliefert zu fühlen ... Es gelingt Dir, mich mit Deiner Empathie, Deiner Feinfühligkeit, Deinem Witz dieser Geschichte zu nähern. Anders wäre es nicht möglich.« M.Z., Schweiz

»Der gestrige bewegende Nachmittag klingt noch nach ... Es treiben uns verwandte Phantome um und ich bin wie gesagt tief beeindruckt, welche Sprache Du für Dein nuancenreiches Panoptikum gefunden hast und wie es Dir gelungen ist, als roten Faden ein erzählendes Ich zu etablieren, dem ich mich als Leserin, ohne mit der Wimper zu zucken, anvertraut habe.« M.G., Schweiz

»Ihr Buch hat mich tief berührt! Ich bin schon sehr lange nicht mehr so aufgewühlt und angeregt gewesen und ich lese eigentlich recht viel.
Ich kenne so vieles, das Sie beschreiben, aus eigener Erfahrung und mit einer Familiengeschichte, die einige Parallelen zur Geschichte Ihres Vaters aufweist. Deshalb habe ich das Bedürfnis Ihnen dies zu schreiben.
Sie beschreiben vieles so treffend. Ich kenne die Sommersprossen auf der Haut, die masslosen Einkäufe meiner Familie, für die ich mich immer etwas geschämt habe und vor allem die Gespenster und Geister und damit verbunden die vielen Tabus, auch das existenzielle Gefühl fremd zu sein (obwohl ich behütet in der Schweiz aufgewachsen bin), das Schweigen und bei Fragen zur Vergangenheit: die vielen Trigger ... «man muss doch nach vorne schauen!»..., ich kenne die Postkarten aus Polen von 1942 «Schickt Lebensmittel!» oder dann wie es in meiner Familie bis heute heisst: «Hör endlich auf zu «guslen» (=wühlen)!». Und auch ich frage mich oft: «Wären unscharfe Bilder nicht besser als die scharfen Erkenntnisse (...), die noch geblieben sind?»
Ich bin voller Bewunderung wie Sie all dieses Fürchterliche, Unsagbare, Verdrängte, Schmerzhaftes, Verlorene, Verschüttete und Wiedergefundene zusammengesetzt und in eine Form und einen Kontext gebracht haben und so dicht und anschaulich in Worte fassen, persönlich und doch mit einem Anspruch, der über das Individuelle hinausgeht. Ihre Gartenbeschreibungen sind wunderschön, kleine Verschnaufpausen – lebendig und tröstlich, die ganze Handlung nochmals von einer anderen Perspektive ins Licht gerückt (gerade vorhin musste ich daran denken, als ich auf dem Balkon die Kapuzinerkresse gewässert habe). Ja genau, dieser Perspektivenwechsel, den Sie schaffen, das hat mir enorm gefallen und mich enorm beeindruckt. Das wollte ich Ihnen gerne rückmelden. (...) Es ist bei mir nicht der Vater, sondern der Grossvater, der vor allem vom 2. Weltkrieg betroffen war ... dennoch realisiere ich heute, wie sehr seine Geschichte auch meinen Vater und meine Tante geprägt hat, und dann mich, meine Schwester und sogar meine Kinder... (die Geister sagen mir manchmal auch noch coucou). Als 2020 meine Mutter verstarb und wir danach ihre Wohnung räumen mussten, wurde ich mit vielen Dingen, Akten und Dokumenten konfrontiert, die mir vorher nicht bewusst waren. Ich wollte alles sichten und habe viele Stunden in ihrer Wohnung verbracht, immer auch begleitet von «Gestalten», die nur ich gesehen habe. Mit der Zeit habe eine Methode gefunden, wie ich das Alleinsein aushalte und meine Ängste «transformiere». Ich habe angefangen kleine «Ahneninstallationen» zu bauen mit Gegenständen, die ich zufällig in der Wohnung gefunden habe. Das machte mir das Räumen, Wegschmeissen und Bewahren (oder manchmal auch bewahre!) einfacher und ich hatte nach diesen Aktionen das Gefühl ich sei ein bisschen gestärkt ... und vor allem: ich sei nicht allein, sondern es seien noch andere Figuren da, was ich positiv fand. (...) Ich danke Ihnen für Ihr grossartiges Buch und für alles, was es in mir ausgelöst hat.« D.E., Schweiz

»Inzwischen habe ich das Buch gelesen. In einem Zug. Das ist ein gutes Zeichen. Das Thema und die Art, wie Sie damit umgehen, haben mich beeindruckt und begeistert. Das, was Sie beschreiben und wie sie es tun, ist nicht immer leicht zu verdauen, und es bleiben Fragen offen. Aber es zwingt zum Nachdenken und zur Beschäftigung mit essenziellen Fragen unseres Daseins.« R.H., Schweiz

»Stets als der Tag vergangen war, nahm ich das Buch mit dem schönen Einband zur Hand. Es hat mich einige Abende hintereinander bis Mitternacht wachgehalten. Aber ich wollte dranbleiben, wissen, wie es weitergeht. (...) Es mag seltsam klingen bei all der Schwere, dass ich das Buch auch als wunderbar empfinde. Ich hatte immer das Gefühl, du hättest das Lesen, Denken der Lesenden so gut verstanden, in den kleinen Details die treffendsten Worte gefunden. (...) Es hat natürlich auch Gedanken zur eigenen Familiengeschichte ausgelöst. Mein Grossvater stand an der Grenze. Ich habe mich immer wieder bange gefragt, war er *a Mensch*? (...) So viele Dinge im Buch sind so unglaublich empörend. Es fehlen einem die Worte. (...) Die Stellen mit dem Garten, den Bewegungen und Veränderungen der Pflanzen, sind auch deshalb so treffend, weil damit das Gleiche noch einmal erzählt werden kann. Im ganz Kleinen. Im ganz Grossen.« N.W., Schweiz

»Es gab Stellen in dieser Familiengeschichte, die mich hell auflachen liessen, aber es gibt sie und sie belegen, wie das Leben mit uns verfährt, nämlich dass es weitergeht – für jene die es noch haben. Ich meine, es ist in diesem Text geglückt, die Erfahrungen der zweiten Generation der Shoah verständlich zu machen, nämlich jene des Schweigens und Verdrängens in den Familien. Solche Stimmen werden umso wichtiger, nun da es immer weniger Überlebende gibt, die uns klar machen können, dass die Vergangenheit nicht vergangen ist. (...) Mich überzeugt der poetologische Kontrast der Gartenbetrachtung. Im Wechsel einer grundstürzenden Erzählung kann solches leicht unangemessen, disproportional oder gar kitschig wirken. Nicht so in diesem Text. (...)« C.B., Schweiz

»Es ist seit langem eines der bewegendsten Bücher, das ich gelesen habe. Die Bilder sind so präsent. Ihr sprachliches Können ist ein grosses Geschenk.« P.Z., Schweiz

»Für mich persönlich ist das Buch so besonders, weil es u.a. Stuttgart und die Schweiz als Bezugspunkte hat. Das sind auch Bezugspunkte von mir. (...) Ihr Buch trägt auch zu unserem Wissen dieser Stadt bei, und aus einer ganz unerwarteten und für meine Grossfamilie unbekanntem Perspektive. Von den Vorgängen der "Wiedergutmachungen" an jüdisch Verfolgten wissen wir nichts.« A.B., Deutschland

»Das Buch ist so lebendig und Ihr Schreibstil ist wunderbar. Der Leser weint vor Trauer oder auch vor Rührung, wenn Sie den Helfern am Ende des Buches danken, der Leser erlebt das Grauen der Judenverfolgung mit, der Leser lacht, er leidet mit, und und und. ... Vielen Dank für dieses wunderbare und aussergewöhnliche Buch.« A.B., Deutschland

»Sie stellen Fragen in dem Buch, welche die meisten Menschen nicht zu stellen wagen oder aus Bequemlichkeit aussen vorlassen. Kleine, präzise, kurze, banale Fragen, die direkt ins Zentrum vordringen.« C.W., Schweiz

»Ich habe seit langer Zeit kein so interessantes, historisch aufklärendes und gleichzeitig so poetisches Buch gelesen, das Unsägliches in Worte bzw. in Fragen über Fragen kleiden kann.« M.H., Deutschland

»Das Buch ist überwältigend fesselnd und wunderbar geschrieben. Mein persönliches Highlight ist der Moment, als sich Ihr Vater einen braunen Pass ergattert, indem er erklärt, alles verloren zu haben an Ausweisen.« A.B., Deutschland

»Was für eine emotionale Reise. (...) So viele starke Wortbilder, die viel zum Klingen bringen, anrühren, die Dinge oft schmerzhaft auf den Punkt bringen.« D.S., Schweiz

»Wie gut, dass Sie Ihre Geschichte aufgeschrieben haben. Das ist für die Aufarbeitung, was war, und für die nachfolgenden Generationen so wichtig. Ich bin in Stuttgart geboren (...). Über die Ämter für Wiedergutmachung weiss unsere Generation wenig, Ihre Perspektive ist sehr wichtig.« A.B., Deutschland

»Die Autorin, Tochter eines Shoah-Überlebenden, nimmt uns mit auf eine sehr persönliche und zugleich universelle Reise. (...) Mit unnachahmlicher Präzision und gleichzeitig poetischer Sensibilität verwebt sie ihre Erinnerungen mit der Geschichte ihres Vaters, der nicht nur um das eigene Überleben kämpfen musste, sondern auch darum, die Geschichten derer festzuhalten, die nicht mehr sprechen konnten. (...) Dieses Buch ist keine einfache Lektüre, und es soll auch keine sein. (...) Es ist kraftvoll geschrieben, verletzlich und schonungslos, eine intensive und poetische Lektüre.« aus der Laudatio zum Anerkennungsbeitrag des Kantons Zürich

»Die künstlerische Leistung ist grossartig. (...) Mitten in die bildhaften Porträts sind die wunderbaren Schilderungen des Gartens gewoben. (...) Irgendwo, noch ganz klein, beginnt etwas zu drohen. Mich verblüfft und erschreckt, dass ich bis zur Idylle einer Schweizer Kindheit sehr viel Anheimelndes mitentdecke, die Drohung in dieser Dimension aber nur noch in fremder Literatur erfahren habe.« M.S., Schweiz

»Ihr Buch hat mich sehr berührt und erschüttert durch alle Details, die Sie beschreiben und imaginierend erweitern. Ich denke, es gelingt Ihnen, eine persönliche Zwiesprache über die Geschehnisse, Taten und Katastrophen mit dem Leser zu erzeugen – einen Widerhall, voller Fakten Ihrer genauen Recherchen. (...) Die Passagen zum Garten haben mir nicht nur sehr gefallen, weil ich selbst eine passionierte Gärtnerin bin, sondern auch, weil der Garten eine Metapher für die Pfade unserer Erinnerung ist.« S.G., Deutschland

»Ich bin eine Langsamleserin, doch nun habe ich Ihr Buch zu Ende gelesen und möchte Ihnen herzlich dafür danken. Sprache, Rhythmus, Fluss haben mir sehr gefallen. Dann habe ich viel gelernt und neue Perspektiven auf ein Stück Geschichte bekommen, von dem ich fälschlicherweise meinte, bereits eine recht gute Vorstellung zu haben. (...) Ein wichtiges, berührendes und schönes Buch, das ich übrigens rundum mit Nachdruck empfehle. M.S., Schweiz

»Ich kann Ihnen nur von ganzem Herzen zu diesem Buch gratulieren, es hat mich zunehmend überzeugt, berührt und bewegt. (...) Ich bewunderte immer mehr die Ruhe, mit der Sie durch die Welten und Zeiten führen, um die es in dieser Geschichte geht: die erklärbaren Dinge und die Geheimnisse, das Verschwiegene und in Dokumenten Entdeckte, die komplizierten Liebesgeschichten Ihres Vaters, und was das alles für Sie bedeutete. Mit Ruhe meine ich auch, dass sich gewisse Leitmotive, Wendungen, die ewigen Fragen, Worte, Gedanken wiederholen wie in einem Werk der Musik, und da war ich (wieder zunehmend) froh, dass kein eifriger Lektor Ihnen diese Wiederholungen rausgestrichen hat. Und schliesslich machten dann plötzlich auch die Gartenzustände und Wetterphänomene Sinn. (...) Es erstaunte mich, wie sehr die spezielle Geschichte Ihrer Familie einem das Unfassbare der Shoah nahebringt, manchmal fast mehr, als wenn man Hilberg oder Kogan liest, wo einen die Zahlen überwältigen und man sich das Einzelschicksal nicht mehr vorstellen kann. (...) Ebenso finde ich überzeugend, wie Sie damals Erlebtes gelegentlich mit Heute verbinden, vor allem das Erschrecken darüber, was jetzt, nach so vielen Jahren von *Nie wieder Krieg* wieder Aktualität ist. (...) Und schliesslich hat mich überrascht, dass der Text ohne Bilder

funktioniert, sogar sehr gut, gerade weil man sich die Alben und die obsessiven Fotoserien Ihres Vaters vorstellen muss. Es erhöht die Kostbarkeit des auf dem Umschlag gezeigten Bildes. Seltsamerweise ist mir, der sonst so auf Bilder erpicht ist, diese konsequente Bilderlosigkeit überhaupt erst nach dem Lesen aufgefallen. So viel von einem dankbaren Leser.« D.S., Schweiz

»Was mich besonders fasziniert: ein Buch, in dem zahlreiche Fotografien vorkommen. Fotos, die ich in Sätzen lese, die ich sehe, die beschrieben werden, ohne dass schwarzweisse oder farbige Fotos zu sehen sind. (...) Es braucht keine herkömmlichen Fotos, ich sehe die Bilder auch so. (...) Ein faszinierendes Buch.« M.G., Schweiz

»Vieles im Buch ist mir urvertraut – die Fotografie, die Skelette, die Schweizer Schneeferien, das Schweigen etc. – du bringst das alles auf eine plastische Art und Weise zurück, als wär's gestern gewesen, als wären wir bei euch oder Ihr bei uns gewesen. Das Kollektive, das Gemeinsame ist erstaunlich, es ist viel stärker, als man glaubt.« A.M., Schweiz

»Ihr Buch: eine grosse literarische, dokumentarische *und* menschenfreundliche Leistung! Gebannt lese ich weiter.« B.M., Schweiz

»Ich ging nach Deiner Lesung im strömenden Regen nach Hause und sah vor meinem inneren Auge blühende Bäume und Schneeflocken *so gross wie Nastüecher*, ich bemerkte, wie sich die Lichter in der nassen Strasse spiegelten und dachte über Gleichzeitigkeit nach, wie verstörend sie doch manchmal ist, und wie tröstend zugleich.« M.B., Schweiz

»Sie haben vom Klavier, dem Sofa, anderen Möbelstücken gesprochen. Dabei ist mir aufgegangen, wie wichtig mir die Erbstücke meiner Eltern und Grosseltern sind. Sie bedeuten mehr als hübsche Teile, es sind wichtige Erinnerungsträger, Verbindungen, besonders da niemand mehr lebt von den Vorfahren und auch keine Menschen, die diese gekannt haben.« N.B., Schweiz

»Das Buch ist schlicht erschütternd. Diese Sorgfalt, Detailgenauigkeit und gleichzeitige Nüchternheit, verbunden mit ihrem unglaublichen Sprachgefühl geht unter die Haut. Ich musste zwischenzeitlich pausieren mit Lesen. Der so eindrücklich beschriebene Teil von Organisation, Ordnung und Effizienz im faschistischen System, der dann die unfassbaren Folgen erst ermöglichte – das ist sehr aufwühlend.« N.N., Schweiz

»Das Zitat von Peter Stamm zum Buch auf der Rückseite ist sehr zutreffend. Auch wenn viele nicht derart extreme Familiengeschichten haben, so sind doch einige Muster wiedererkennbar, besonders was die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern angeht.« H.H., Schweiz

»Jeden Morgen und jeden Abend habe ich ein Stück weitergelesen – teilweise atemlos, gefesselt, meistens sehr berührt. Dein Buch ist komplex, flimmernd, weit ausgreifend, intim. Erst war ich skeptisch, ob es dir gelingt, mit deiner poetischen und doch bis jetzt auf Kunst und Fotografie spezialisierten Sprache ein so dickes und im Vergleich zu deinen bisherigen Publikationen konventionelles Buch durchzuhalten, das einen so weiten Bogen in Welt- und Familiengeschichte schlägt. Es ist dir gelungen! (...) Besonders stark finde ich das Buch dort, wo du beschreibst, was das Erlebte mit den Nachkommen macht, wie sich solche Verbrechen in die Familiengeschichte einschreiben, das Unangesprochene doch präsent ist. Auch das

Aufeinanderprallen der unterschiedlichen Realitäten des zweiten Weltkrieges aus Schweizer Sicht- aus der Sicht der Verschonten- im Gegensatz zu den direkt Betroffenen wird komplex und anschaulich vermittelt. Die ungeheure Lebenskraft und den Durchsetzungswillen, die dein Vater offensichtlich hatte! Und dass deine Mutter es nicht schaffte, für sich ein glückliches Leben zu leben nach der Trennung, obwohl sie aus einem behüteten und unversehrten Umfeld stammte. Die Verletzungen sind eben subjektiv erlebt und können auch im Kleinen übergross werden. Das zeigt dein Buch sehr gut auf. Deine Sprache ist präzise, poetisch und kann auch Auslassungen stehenlassen – das ist stark!« C.G., Schweiz

»Was für eine Reise und Erfahrung, mit Dir den vielen Fragen, Dokumenten, Fotografien, Erinnerungen entlangzugehen und im Garten über Deinen Blick, Zeit und Raum erfahren und beobachten zu dürfen. Ich bin beeindruckt von Deinem Schreiben, das über die vielen Seiten so klar bleibt und gleichzeitig die komplexe Vielschichtigkeit der Themen und Emotionen, der Geschichte(n), persönlich und mit der Zeit verknüpft, nie aus dem Auge verliert. Ich bin von Seite zu Seite drangeblieben und war bis zum Schluss dabei und gespannt, wie Du mich weiterführst. Die verschachtelte Konstruktion fasziniert und interessiert mich ohnehin. Die Kapitel waren super angelegt und der Rhythmus hat getragen. Bewegt bin ich natürlich von dieser, Deiner Geschichte und wie Du immer wieder versuchst, die Dinge auszusprechen, die schrecklichen Dinge auch benennst, auch die Geister und Skelette, und den offenen Fragen einen Raum gibst, über Spekulationen auch den Raum erweiterst. Es ist ein tolles Buch, das Du geschrieben hast, und gerade in der Zeit, in der wir sind, wieder so brennend aktuell.« A.G., Schweiz

»Nicht nur die Bewältigung von hunderten Seiten Dokumenten, die "Aufarbeitung" des familiären Dramas, sondern wie du schriftstellerisch vorgehst, d.h. deine Fragen und das Hinterfragen, deine Sensibilität gegenüber seelischen Grundmustern und Grundwellen. Dadurch hast du ein Zeitdokument geschaffen und ein Panorama auf unsere verwüsteten Seelen in dieser seelenlosen Zeit.« B.E., Schweiz

»Unterdessen habe ich Dein Buch zu Ende gelesen. Und ein zweites Mal gelesen. Es berührt mich tief im Herzen und tief in der Seele. Dieses Buch lebt. Und wie! Miteinander verflochtene Leben scheinen in ihrer vielschichtigen Bedingtheit und Verbundenheit auf. Es gibt keine lineare Erzählung, schreibst du irgendwo, es gibt nur Verbundenes und Loses. Wie schön ist Deine Sprache, geprägt von Sorgfalt, Klarheit und der Liebe zu den Menschen samt ihren Verletzungen. Es ist die Sprache, die ein Gegengewicht schafft zum unvorstellbaren Leid und zur Gewalt, die Menschen einander antun können. Und es sind Deine bleibenden Fragen, welche das Geschehene mitformen und gestalten.« J.P., Schweiz

»Danke für ein wundervolles Buch. Trotz seines Inhalts. Geschrieben in einer wundervollen Sprache. Die Thematik ist mir nicht neu, aber selten wurden die Opfer und was mit ihnen geschah, so lebendig. (...) Ich bin nicht die Tochter von Holocaustüberlebenden, aber die Enkelin eines Verdingkindes. Ein Trauma, das sich ebenfalls wie ein roter Faden bis zu meiner Generation durchgezogen hat. Und niemand sprach. (...) *Wir wissen es nicht*. Genau dieser Satz trifft so vieles.« B.N., Schweiz

»Ihr beharrliches Nachforschen, dass Sie sich dem Erlebten Ihres Vaters und dem Absurditäten wiehernden und ewig windenden Amtsschimmel stellten – das haben Sie gemeistert und präsentieren es uns Lesern und Leserinnen auf eindruckliche Weise. Ich hatte geradezu das Gefühl, Ihre Stimme zu hören und Ihrer Erzählung zu lauschen, ich selbst auf einer Gartenbank sitzend und meinen Blick zuweilen über die uns umgebenden Blumen, Sträucher und Stauden schweifen lassend. Was für ein stimmiger, in sich geschlossener Kreislauf!« A.R., Schweiz

»Gestern Abend habe ich dein Buch zu Ende gelesen. Ich bin berührt, ergriffen und auch erschüttert von der Geschichte. Dir ist ein grosses Stück Literatur gelungen! Dass du dir all diese Akten vorgenommen hast und dich dem Unaussprechbaren und an sich Unbeschreiblichen gestellt hast, verdient höchsten Respekt. Das Aufarbeiten ist nicht nur für dich wertvoll, wie du im Epilog schreibst, sondern in unseren nervösen Zeiten von grosser gesellschaftlicher Relevanz. Wir dürfen nie vergessen, zu welchen Gräueltaten Menschen in der Lage sind. Die Vorgänge im Dritten Reich und die Shoa haben mich als Jugendlicher erschüttert. Ich habe später Geschichte studiert, weil ich verstehen, begreifen wollte, was Menschen dazu bringt, solch unvorstellbare Verbrechen zu begehen. Bis heute hat mich die Thematik nicht losgelassen, bis heute habe ich aber keine abschliessenden Antworten gefunden für die «Banalität des Bösen», wie Hannah Ahrendt schreibt. Entdeckt habe ich aber immer wieder andere, neue Perspektiven, so auch in deinem Buch. Mir gefällt besonders, wie behutsam du dich den Menschen näherst, wie du Kritisches und Konflikte nicht verschweigst, ihnen aber offen und verständnisvoll begegnest. Dazu hast du einen sehr passenden, feinen Stil gefunden, der einen durch die Geschichte trägt. Stark machst du zudem sichtbar, dass die Verfolgung zwar vor rund 80 Jahren stattfand, aber bis heute nachwirkt. Gleichwohl bist du wunderbar optimistisch und oft humorvoll, was nicht nur hilft, gewisse Schilderungen besser zu ertragen, sondern die eigentliche Qualität des Buches ausmacht: Licht und Schatten, Wachsen und Vergehen. Du hast ein Meisterwerk geschrieben, ich verneige mich.« M.S., Schweiz

»Normalerweise lese ich relativ schnell, tauche ein, verliere mich im Sog einer Geschichte. Ihr Buch jedoch habe ich nach einigen Seiten jeweils weggelegt, weglegen müssen, brauchte Zeit, um nachzusinnen. Ob es an den Fragen liegt, die einen einbeziehen in die Suche, die so viele Bilder auslösen und eigene Fragen?« R.A., Schweiz

»Ich habe Ihr Buch gelesen und möchte Ihnen danken, auch wenn das Lesen oft einen tiefen Schmerz und Scham ausgelöst hat. Ich danke Ihnen, weil ich jetzt besser verstehe, wie unfassbar schmerzlich es gewesen sein muss, die Entschädigungen einzuklagen! Es ist grotesk, mit welcher Sprache man den jüdischen *Mentschn* begegnet ist nach der Shoah. Ich kann mir kaum vorstellen, was für eine Kraft und starker Wille nötig ist, um nicht aufzugeben. Die Worte der Schreiben, die Ihr Vater erhielt, und die Zeit, die man sich ließ bei der Bearbeitung sind unverzeihlich, anmaßend und respektlos angesichts dessen, was erlitten wurde im Nazi-Deutschland.

Auch Ihre Gedanken zum Krieg in der Ukraine und der Probleme in Israel und Palästina, die so alt wie neu sind, sprechen mir aus der Seele. Dieses Buch werde ich teilen. Noch einmal vielen Dank für das Teilen Ihrer Geschichte.« T.R., Deutschland

»Ich finde Ihr Buch grossartig, sehr sehr berührend geschrieben. Die Stellen, wie Sie sich vorstellen, wie Moritz die Lage erlebte – unglaublich berührend. Ich habe sämtliche Bücher von Viktor Klemperer gelesen, auch die Tagebücher von Kempowski und von Joachim Fest. Und vieles andere mehr, auch Primo Levi. Ihre Zitate aus den Bemühungen Ihres Vaters, Entschädigung zu erwirken, zeigen nochmals ein neues, für mich wiederum unglaubliches Bild über diese Ereignisse. Ganz herzlichen Dank für Ihre Arbeit.« H.Z., Schweiz

»Allerhand habe ich ja schon über den Holocaust gelesen; jeder Bericht fast hat mich erschüttert. Deiner eröffnete nebst der eindringlichen Schilderung der Dramen von Grossvater, Vater, Onkels, Tanten, deiner Mutter und auch deines Dramas vieles, das ich nicht wusste, so die unsägliche Kafkaiade der Bürokratie in der BRD; es bleibt das schale Gefühl, dass möglichst viele Beschädigte haben auf der Strecke bleiben sollen. (...) Froh bin

ich, dass ihm im Lager im Prättigau offenbar kein grosses Leid angetan worden ist, einige meiner Verwandten hatten in Serneus zu tun (...).« K.G., Schweiz

»Ich bin erst auf Seite 95 – und total fasziniert. Schon der Einstieg hat mich umgehauen. (...) Die wimmelnde Wolke die kompakt daherkommt. Einfach wunderbar, ja, diese Handvoll Sternenstaub die wir sind. Und dann das Licht. Es findet den Weg in die Kamera (und auf ihre Fundgegenstände), wo es festgehalten wird. Und der Wandel in der Natur, im Garten. Ich staune. Und natürlich die Geschichte, die Familiengeschichte mit dem Unsagbaren und den damit verbundenen weitergegebenen Prägungen.« U.F., Schweiz

»Dieses Buch ist sehr wichtig. Sicher einmal für dich und deine Verarbeitung (...), sehr wichtig aber auch für uns alle: Wir dürfen niemals vergessen, was damals Schreckliches geschehen ist. Und als Warnung, dass Rechtsextremismus erbarmungslos ins Elend führt und menschlich nichts anderes ist als eine Katastrophe ist.« A.T., Schweiz

»Ich habe eben dein Buch zu Ende gelesen. Es berührt mich sehr. Eine enorme Erinnerungs- und Einfühlungsarbeit. Danke! Danke, dass du dich an die Brocken herangewagt hast, sie angeschaut und, wo sie keine Antworten geben, mit Möglichkeiten bedacht hast, dass du sie so wunderbar in Form gefasst hast.« P.S., Schweiz

»Die Geschichte von Nadine Olonetzky's Vater auf der Flucht vor den Nazis und ihrer Familie ist sehr berührend und eindringlich und gekonnt verwoben mit dem beängstigenden Heute. Die Gartenbetrachtungen im Laufe der Jahreszeiten sind wunderbar, friedlich und auch irgendwie tröstlich. (...) Ich werde das Buch in ein paar Monaten wieder lesen.« S.Z., Schweiz

»Für mich, in Deutschland 1959 geboren, hat es doch einiges in deinem Buch gegeben, das ich so nicht kannte – oder erkannt habe. Oder es irgendwie hinnahm. Wahrscheinlich wiederum, weil niemand darüber sprach. Heute weiss ich, dass ich als Kind von kriegstraumatisierten Eltern aufgewachsen bin (auch wenn sie nicht verfolgt wurden). In den Kreisen meiner Eltern hörte ich als Kind manchmal jemanden zischelnd schimpfen, wenn ein sog. alter Nazi sein Unwesen auf Ämtern oder in Schulhäusern trieb. Aber man erduldet es, machte einen Bogen drum. Jedenfalls war die Lektüre sehr aufschlussreich, vieles sehr traurig und das Amt für Wiedergutmachung absolut beschämend. Du hast den richtigen Ton getroffen uns das mitzuteilen, dass es aushaltbar ist. Nicht zuletzt: die sehr genauen, wunderbaren Naturbeschreibungen, die mich immer etwas getröstet haben.« D.S., Schweiz

»It's curious, before I started your book I had finished for the second time after 25 years, I.J. Singer's *The Brothers Ashkenazi*. At first, your book felt like reading a more recent chapter in that oldest of Jewish struggles to find a peaceful place to settle in this world. But then, this feeling (aided by the author's periodic garden observations), suddenly disappeared to be replaced by a suffocating sensation as the detective work takes over the narrative more and more and the post war German bureaucracy revictimizes the survivors. One would like to think that the horrors of the Nazis are ancient history and not something that happened just yesterday. I for one can understand a father's unwillingness to share a horrific recent past with his daughter, that this position, like that of Roberto Benigni's in *La Vita é Bella* is not a guarantee for a ghost free life and that dead people have a superhuman ability to stay present, is now clear to me more than ever.« L.Z., Kolumbien

»Soeben habe ich die letzten Seiten Deines wunderbaren Buchs gelesen, das mich sehr berührt hat. Wie Du das Schicksal Deiner Familie ohne falsche Sentimentalität mit grosser Behutsamkeit und Liebe zu den Figuren beschreibst, hat mich tief beeindruckt.« M.L., Schweiz

»Dein schönes Buch hat uns die letzten Wochen durch die Tage begleitet, oft mit gegenseitigem Vorlesen, zum Ende hin dann jeder für sich die letzten Seiten. Du hast einen wunderbaren Weg gefunden „deine“ Geschichte zu erzählen. Oft höre ich dich beim Lesen, und es vermischt sich dann die Freundin Nadine mit der Autorin Nadine Olonetzky. Formal spielt das authentische Schwyzerdütsch *mit inne*, aber es sind auch „unsere Geschichten“, „unsere Skelette“ ... Was mir nach dem Lesen in den Sinn kam, als ich deinen so schönen Titel *Wo geht das Licht hin, wenn der Tag vergangen ist* anschaute: Antony Braxton mit *Five Pieces 1975*. Am Ende der Platte sagt er: *Once the music is gone, you can never catch it again*.« R.M., Deutschland

»450 Seiten voller Fragen, kaum Antworten, nur Versuche sich ein Bild zu machen; irgendwann mit deiner traurigen Familien-Vergangenheit konfrontiert zu sein, auf Grund der nicht vollständigen Erzählung des Vaters, seiner Fotos und lieblosen Dokumenten, formuliert von Menschen nach 1945 – von denselben Menschen, die zuvor beteiligt, blind waren und nun endlos Beweise verlangen ...
Dass ich dieses Nichtwissen/Suchen ausgehalten habe über 450 Seiten, *weil es so gut geschrieben ist* – mit Unterbrüchen, die ein kleines Eden beschreiben.« M.R., Deutschland

»Endlich, endlich habe ich die nötige Zeit und Musse gefunden, um mich deinem wunderbaren, erschütternden, atemberaubend schönen Buch zu widmen. (...) Am meisten bedanke ich mich für deinen *Stil*: der mir ja auch bereits ziemlich gut bekannt war, den ich jetzt jedoch völlig neu kennenlernen durfte. Und der mich nun zum ersten Mal an einen meiner LieblingsschriftstellerInnen erinnert. Für mich gibt es nämlich ein Exzellenz-Spektrum, mit Th. Mann (verschachtelte Komplexität, philologische Überlegenheit, überspitzte Ironie) an einem Ende und mit J. Roth am anderen (elegante Klarheit, volksnahe Weisheit, ungeschminkte Lyrik) – und du bist ganz dezidiert am Roth'schen Ende. (Wie viele Roth gibt es?) (...) Und wie du den Horror der Shoah und den Hohn der Wiedergutmachungs-Bürokratie (geschweige denn den Jähzorn eines Vaters oder die Trauer einer Mutter) mit Humor zu vermischen weisst: Die Fotoalben der Haustiere! Der ausladende bzw. einladende Toches! Die durch das Buch gestreuten, pointelosen jüdischen Witze! (...) Danke dir für dieses Werk der Erinnerung und der Wut, auch wenn es mir es nicht leichter macht, in unserer schrecklichen Welt zu leben.« R.N., Schweiz